Er machte mehrere ansehnliche, ihm ganz gelegene Acquisitionen für sein Haus: erstlich das in der nahen kurhessischen Enclave gelegene Dorheim und dann das gräflich ysenburg-wächterbach'sche Hofgut in Assenheim.

§. 73.

Geschichte der Neu-Laubacher Linie, auch Solms-Wildenfels-Laubacher Linie genannt.

S. Stammbaum Tafel XII.

Hier muß ich vorausschicken, daß nach dem 1649 erfolgten Tode des Grafen Friedrich von Rödelheim, dem Stifter letzterer Linie, am 30. October 1665 eine Theilung unter den Söhnen Johann Georgs II. der Laubacher Linie stattfand, und zwar unter Johann August, Johann Friedrich, Friedrich Siegismund und Johann Georg III, kraft deren dem Aeltesten, dem Erstgeborenen die Herrschaft Rödelheim, den Uebrigen aber die sächsischen Besitzungen in der Weise zugetheilt wurden, daß dem Zweitgeborenen, Johann Friedrich, Wildenfels, dem Dritt- und Viertgeborenen Baruth zufielen. Diese beiden jüngsten wurden von den beiden älteren Brüdern mit 9187 rheinischen Gulden, oder 7000 fl. Meißnisch Gewähr, abgefunden und erhielten die Herrschaft Baruth. Zu obigen 7000 fl. Meißnisch trug Johann August 4000 fl. und Johann Friedrich 3000 fl. bei. Als im Jahre 1676 Graf Carl Otto von der Alt-Laubacher Linie, als der letzte seines Zweiges, gestorben war, hatte er seinen Schwiegersohn in Braunfels, ganz gegen die Hausstatuten, zu seinem Erben eingesetzt; eine Compagnie Hessen war in Laubach eingerückt und hatte daselbst für Braunfels die Huldigung annehmen lassen, worauf Graf Johann August seinen Bruder Johann Friedrich aus Sachsen nach Rödelheim berufen ließ.

Johann Friedrich, der zweite Sohn Johann Georgs II. in Baruth, war geboren am 19. Febr./1. März 1625 zu Sonnenwalde in der Niederlausitz. Sechs Jahre alt verlor er schon seinen Vater; es neigte aber Gott das Herz des Churfürsten Johann Georgs I von Sachsen, daß er sich seiner und der übrigen acht Geschwister väterlich annahm. Auch die Wittwe des Herzogs Christian

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Anderen, Churfürsten von Sachsen, Hedwig, eine geborene Prinzessin von Dänemark, die Pathe des verstorbenen Vaters dieser Kinder, nahm sich ihrer mütterlich an, ließ sich ihre sorgfältige Erziehung besonders angelegen sein und nahm Johann Friedrich und seinen ältesten Bruder, Johann August, im Jahre 1632 zu sich auf das Schloß Lichtenburg, wo sie mit zwei jungen Prinzen, dem Herzog Johann Georg zu Mecklenburg und Herzog Christian zu Holstein-Glücksburg erzogen wurden.

Im September 1632 kam er mit den Herzogen von Mecklenburg nach Wittenberg, wo er sich so gut aufführte, daß er sich von Seiten der Churfürstin derselben Aufmerksamkeit zu erfreuen hatte wie die beiden Prinzen[1]). Von hier aus sollte er die Universität Sora in Dänemark besuchen, als die Churfürstin Wittwe plötzlich starb, wodurch dieser Plan vereitelt wurde. Statt dessen trat er 1641 mit den beiden Prinzen von Mecklenburg eine Reise über Hamburg und Glückstadt an; von hier aus ging er durch das Oldenburgische und durch Friesland nach Holland und Seeland, dann zur See mit contrairem Winde nach Calais und darauf nach Paris, Orleans und Saumur, unter Aufsicht eines Herrn von Kotelitz. 1642 ging die Reise weiter über Lyon, Genf, durch die Schweiz, Schwaben und über Nürnberg nach Anspach zu seines Vaters Schwester und dann über Prag nach Dresden zu seiner Mutter, wo er sich bis 1650 aufhielt.

1651 ward zwischen den vier Brüdern ein Interimsvergleich geschlossen, vermöge dessen er Baruth erhielt.

Am 30. Oct 1665 wurde zu Erfurt unter den Brüdern endlich ein Hauptvergleich abgeschlossen, nach welchem Johann Friedrich 1666 in den Besitz von Wildenfels kam[2]).

1666, bei Gelegenheit eines Besuches bei seiner Schwester, der verwittweten Markgräfin zu Brandenburg-Culmbach, lernte er die Gräfin Benigna von Promnitz kennen, mit welcher er sich am 20. Jan. 1667 zu Altenburg vermählte. Sie war die Tochter Sigismund Seyfrieds, Grafen von Promnitz auf Sorau. Das Beilager richtete die dasige Herzogin Magdalena Sybilla aus.

---

[1]) S. Rath Levander's Schreiben an Gräfin Anna Maria Solms, d. Pouch d. 14. Sept. 1632.

[2]) Schreiben des Markgrafen Georg Albrecht von Culmbach, d. d. 24. Dec. 1665.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Am 7. Nov. 1676, nach dem Aussterben der Alt-Laubacher Linie, kamen die Brüder zu Rödelheim zusammen und ließen sich darauf von den Dörfern huldigen. Johann Friedrich reiste dann nach Mainz und Darmstadt, um einen Vergleich mit Heinrich Trajectin von Braunfels auszuwirken, nach welchem sich im Jahre 1677 Braunfels mit 8000 Thlr. abfinden ließ [1]). Hierauf nach Wildenfels zurückgekehrt, kam er 1679 auf inständiges Bitten der Laubacher Bürgerschaft mit seiner Gemahlin wieder nach Laubach. Am 30. Mai desselben Jahres kam auch der Vergleich mit der Wittwe des Grafen Carl Otto zu Stande.

Im Jahre 1687 besuchte er einen Grafentag und schrieb einen Solmsischen Familientag nach Laubach aus. In demselben Jahre entdeckte er ein Bergwerk (d. h. Eisensteine) in Laubach.

1694 wurde er in Sachen der Licher Unterthanen gegen den Grafen Hermann Adolph Moritz nebst dem Fürsten Heinrich von Nassau-Dillenburg zum Commissair ernannt [2]).

Da die Lehen in Sachsen zu gesammter Hand gingen, so glaubten die vier Brüder, daß nach dem Anfalle von Laubach zwar einer dasselbe erhalten, die anderen aber sich mit Abfindungssummen begnügen könnten, was zu vielen Weitläufigkeiten Veranlassung gab; daher wurde erst am 24. August 1679, also drei Jahre nach dem Anfalle von Laubach, von dem Grafen Friedrich Sigismund von Baruth sein $^1/_5$ von Laubach erstanden [3]).

Am 29. Sept. 1680 nahm Johann Friedrich die Vormundschaft über die Kinder seines Bruders Johann August. In demselben Jahre wurde er senior und director familiae, nicht ganz ohne Widerspruch von Seiten der im Reiche ansässigen Linien. — Als in demselben Jahre, im August, in Sachsen die Pest ausbrach, begab er sich nach Laubach, wovon ihm nach Carl Otto's Tode durch Erbschaft und Kauf $^2/_5$ gehörten [4]).

---

[1]) Die Quittung über die an Braunfels gezahlten 8000 Thlr. befindet sich im Laubacher Archive.

[2]) S. Kaiserl. Commissoriale, d. d. Wetzlar 12. Jan. 1694.

[3]) Dessen Quittung über das empfangene Geld s. d. Baruth den 28. Dec. 1680, nach welcher 9800 Thlr. an den Grafen Johann Friedrich ausgezahlt wurden. (Laub. Archiv.)

[4]) Wie das meiste hier Mitgetheilte, aus den Personalien desselben entnommen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1682 schloß er mit dem Schelm vom Berge, welcher den Utpher Hof inne hatte, ab und zahlte ihm den Kaufpreis aus [1]).

Am 12. April 1683 zog er wieder nach Sachsen, um das Sonnewaldische 1/5 auch einzuhandeln, was ihm jetzt endlich gelang.

Am 23. Febr. 1686 reiste er abermals wegen des Baruther 1/5 nach Sachsen, aber umsonst. Es kann sich hier nur um den Verkauf seines Fünftheils handeln, das er in Baruth besessen; denn das, was Baruth in Laubach besaß, hatte er, wie oben dargethan, schon 1679 erstanden.

1687 bat er sich in der Rödelheim'schen Streitsache beim Kaiser den Abt zu Fulda zum Commissar aus.

In demselben Jahre, am 18. Oct., zog er mit seinem Neffen, dem Markgrafen Georg Albrecht von Brandenburg-Culmbach, über Frankfurt und Coburg von Laubach nach Culmbach.

1691 reiste er nochmals nach Sachsen und schloß mit der Baruth'schen Wittwe endlich den Handel [2]).

Johann Friedrich war ein sehr frommer, rechtschaffener Mann [3]), der, da ihm der Himmel eine wahrhaft religiöse Frau gegeben hatte, sich mit Abhandlungen über religiöse Gegenstände befaßte. So hat er 1690 eine schöne Todesbereitung und am 1. März 1693 an seinem Geburtstage ein schönes Sterbegebet aufgesetzt.

Am 9. Dec. 1696 ordnete er noch Einzelnes in seinem Hause an und verschied am 10. Dec. im 71. Jahre.

Noch am 7. Dec. 1696 ordnete er in einem Codicill an, wie folgt: „Dahero ich dann durch dieses Codicill meinen letzten Willen will geändert und künftig es also wohl gehalten haben, daß die Herrschaft Laubach und Wildenfels mit allen Zubehörungen meinem ältesten Sohn allein verbleiben und die anderen beede sich mit Deputaten vergenügen lassen."

---

[1]) Noch einer Acquisition, die er machte, muß hier gedacht werden. Es findet sich in einem Notizbüchelchen von seiner Hand (im Laubacher Archive) aufgezeichnet: „Den 16. August 1689 hat meine Gemahlin der Bilefeldin das Geld vor den Flensinger Hof ausgezahlet."

[2]) Dieses findet sich in einem Manuscripte von ihm im Laubacher Archive.

[3]) In seinem Tagebuche schreibt er nach seiner Ankunft in Laubach den 30. April 1679: „Ist der reformirte Pfarr die valet-Predigt gethan." Er war nämlich Lutheraner, während die Wittwe Karl Otto's der reformirten Kirche angehörte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seiner Gemahlin Benigna muß hier noch besonders Erwähnung geschehen, da sie eine ausgezeichnet fromme und brave Frau war. Aus einem nach ihrem Tode aufgefundenen eigenhändigen Aufsatze lernt man sie am besten kennen, weßhalb ich das Wesentlichste desselben hier mittheile:

„Ich bin von guten Eltern geboren, durch ihr frühes Absterben gar zeitlich in den Waisenstand gesetzt worden, darin ich nicht allein alle das Elend, das diesem Jammerstand insgemein eigen ist, erfahren, sondern auch ungemeine Zu- und Anfälle erlitten; von denen ich nicht mehr sagen kann und mag, als, der Herr hat großes an mir gethan, des bin ich fröhlich, und seine Güte allein ist es gewesen, die sich meiner armen Seele, als ich in dem höchsten Grad menschlicher Verlassenheit gestanden, herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe. Diese hat mein Herz sorgfältig umzäumt, mich geleitet und regiert, meine Seele bewahrt und mich endlich dem nachgezogen, der die Liebe selbst und meines Lebens Leben ist. Denn ob ich wohl eine übele Erziehung gehabt, so hat mich doch Gott bewahrt wie einen Augapfel, daß mich der Arge nicht könne antasten. Mein Naturell war still, furchtsam, zur Ehrbar- und Sittsamkeit geneigt: insonderheit liebte ich die Sanft- und Demuth; und alle die Personen, an welchen ich davon etwas gewahr ward, die achtete ich in meinem Sinne vor anderen ehrenwerth, und befliß mich ihnen nachzufolgen. Ich hatte aber doch eine besondere Lobbegier in mir, und wollte immer viel wissen und können, auch darüber ästimirt sein; und waren meine formalien oftmals: Ich wollte was absonderliches haben, was absonderliches thun. Ich meine Gott machte mir was absonderliches, da er mich durch so absonderliche Kreutzeswege führete, daß ich mich oft in seine absonderliche Weise nicht zu schicken gewußt; welches dann ein treffliches Hülfsmittel war zu dem Wege der Demuth, der mir an anderen so wohl gefiel, selber aber einzutreten zu schwer wurde.

Vor dem Gebet hatte ich einen sonderlichen Widerwillen und wurde mir alles, was dem ähnlich sehr schwer und sauer. Auch hatte ich vor dem Sterben erschreckliche Furcht; doch verlieh mir Gott einmal die Gnade, daß ich eine besondere Lust und Freudigkeit zum Sterben bekam und mit herzlicher Andacht Sterbelieder sang und eine ziemliche Zeit, wo und bei wem ich auch war, ohne Scheu continuirte, bis ich endlich nach und nach wieder erkaltete.

Bei dem Spruch Jeremias Cap. 31, 3: Ich habe Dich je und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

je geliebet, darum habe ich Dich zu mir gezogen aus lauter Güte, ging es mir gleich nach dem Herzen zu, als ob dieses nur um meinetwillen gesagt wäre; dann wurde mir so beweglich, fröhlich und jämmerlich untereinander und mein Herz wurde so voll Vertrauens zu Gott, als eines Kindes gegen seinen lieben Vater. Dieses kindliche, einfältige Vertrauen ist auch das einzige, dessen ich mich rühmen kann, das ist mir niemals entfallen in Leibes- und Seelengefahr; ich verließ mich immer auf Gott in großer Einfalt u. s. w. Es wurde mir von Gott nichts gesagt, vielmehr mußte ich viel Dinge hören, die wider ihn waren, fluchen, lästern, schandbare Worte und leichtfertige Geschwätze, darüber mir das Herz bebete und ich öfter wünschte, taub oder mehr als ich war, einfältig zu sein, um das Gehörte nicht begreifen zu können..... Ach ich wünschte tausendmal meinen Zustand verwechseln zu können mit dem Geringsten den ich sah u. s. w. Ich wurde früh verheirathet an einen Mann, der redlichen Herzens gegen Gott und Menschen war. Meine Kinder waren vom ersten Anfang an und wegen der Erhaltung im Mutterleibe, rechte Wunderkinder und sind es noch in Ansehung dessen, was Gott an ihnen gethan und wie er sie zum Zeugniß seiner Güte und Barmherzigkeit aufgestellt." In einem anderen Aufsatze sagt sie: „Von meinem Christenthum soll man nicht viel Sagens und Rühmens machen. Es ist mein ganzer Gottesdienst nur in Leiden bestanden, ohne daß ich das geringste wahre Gute verrichtet oder ausgeübt hätte. Ihm, dem Herzenskundigen, ist es bekannt, mit was Betrübniß ich oft wahrgenommen, daß andere besser von mir gehalten, als nach genauer Untersuchung ich mich befunden. Ach! ich bin eine arme Sünderin, und mangle des Ruhms, den ich vor Gott haben soll. Zählet sich ein heiliger Paulus unter die größten Sünder; oh, wo soll dann ich mich hinrechnen, die ich meinen frommen Gott so oft beleidigt und meines theuren Heilands Fußtapfen nicht so, wie ich gesollt, in Selbstverleugnung nachgefolget, so eifrig auch oftmals mein herzlicher Vorsatz gewesen. Sein Blut und Tod ist's nun allein, das allen meinen Mangel ersetzen und mich gerecht und seelig machen muß und wird, darauf allein verlaß ich mich" u. s. w.

Dies schrieb sie im Jahre 1697, im ersten Jahre ihres Wittwenstandes auf und legte von ihrem durchaus tugendhaften und bescheidenen Wesen ein aufrichtiges Zeugniß ab. Dies wird denn auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von allen denen, die sie gekannt, bestätigt, welche noch Mehreres von ihr erzählen.

Im Jahre 1702, von einem dreimonatlichen Aufenthalte bei ihrer Tochter in Sachsen zurückgekehrt, stand sie eine Meile von Laubach in Person als Pathin (den 30. Sept.), erkältete sich und erkrankte. Obgleich sie an einem hitzigen Fieber litt, behielt sie doch ihren Verstand bis zum letzten Augenblicke, nahm das heilige Abendmahl und starb am 9. Oct. 1702.

Die von ihr selbst verfaßte und unter vielen anderen Schriften hinterlassene Grabschrift ist folgende:

„In diesem engen Raum liegt eine Hand voll Aschen
„Ein kleiner Ueberrest von der, die nun gewaschen
„Durch Christi Blut und Tod ganz heilig, schön und rein
„Der Eitelkeit befreit, bei ihrem Gott kann sein.
„Sie war des Lebens satt, und mehr ist nicht zu sagen,
„Als daß sie sei gewest ein Weib, das Leid getragen
„Vom Lebenseintritt an; nun ist sie deß befreit
„Und freuet sich bei Gott in froher Seeligkeit."

§. 74.

Da bei Johann Friedrichs Tode noch seine drei Söhne am Leben waren, so trat Graf Friedrich Ernst, der älteste der Brüder, welcher Laubach und Wildenfels erhalten hatte, das dazu gehörige Amt Utphe in der Wetterau durch brüderliche Uebereinkunft an seinen nächst älteren Bruder Carl Otto ab. Am 4. Juli 1692 bestimmte Johann Friedrich in seinem Testamente: „daß mein ältester Sohn, so nach meinem seeligen Abschiede, im Leben sein würde, meine Herrschaften und unbewegliche Güter, sie mögen hieraußen im Reich oder in Sachsen, oder sonsten gelegen sein wo sie wollen, sammt allem Zubehör, mit allen Regalien, hohen und niedern jurisdiction, Renten, Nutzungen ꝛc. ꝛc. ohne Zuthun und Beeinträchtigung der anderen Brüder, alleine haben, besitzen, benutzen und behalten solle" .....

Später wird Folgendes für die anderen Söhne in demselben Testamente verordnet: „so will Ich, daß nach meinem Tode, der älteste und regierende Sohn seinen Brüdern jedem bis er 24 Jahr alt sein würde, jährlich sechshundert Rthlr. eins vor alles zahlen und liefern solle, nach zurückgelegtem 24. Jahr aber soll der älteste